

Die Heimarbeiterin.

Organ der christlichen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich. Mitglieder erhalten es kostenlos. Redaktionschluss am 15. jeden Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 30, Rollendorffstr. 13—14.
Fernsprecher: Amt VI, 11 881.
Sprechstunden: werktäglich von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm., Sonnabends nur bis 2 Uhr nachm.

Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle und durch alle Postämter.
Preis vierteljährlich 50 Pf.

Nummer 2.

Berlin, Februar 1911.

11. Jahrgang.

Cue das Deine!
Gott tut das Seine.

Der deutsche Heimarbeitertag.

Nun ist der 12. Januar vorüber. Unsere auswärtigen Delegierten sind wieder in die Heimat abgereist und berichten in Ostpreußen und Schlesien, im Bayerlande, in Sachsen und Thüringen, am Niederrhein und an der Wasjerlante von dem, was sie erlebt haben. Aber nicht alle Gruppen konnten Abgesandte schicken, und nicht jedes Mitglied wird es ermöglichen können, sich den stenographischen Bericht über die Tagung anzuschaffen, so erwünscht es auch wäre. So mag unsere „Heimarbeiterin“ denen, die nicht dabei sein konnten, berichten, wie der Heimarbeitertag zustande kam, was auf ihm verhandelt wurde, und was wir von ihm erhoffen.

Wie er zustande kam? Derselbe kleine Ausschuss, der feinerzeit die Vorbereitung für die Heimarbeiterausstellung in Berlin in der Hand hatte, trat wieder zusammen: Zwei bürgerliche Sozialpolitiker, zwei christliche Gewerkschaftler, zwei Hirsch-Dunderlianer und zwei Vertreter der freien Gewerkschaften! Diese Acht waren sich darüber klar, daß es eine Pflicht aller sei, jetzt, wo der Entwurf, die Hausarbeit betreffend, irgendwie Gesez werden sollte, noch einmal die Stimme der Heimarbeiter selbst in die Waagschale zu werfen, um wirkliche Hilfe für die noch so reichlich vorhandene Heimarbeiternot zu erlangen. Professor Wilbrandt in Tübingen, der warme Freund der deutschen Heimarbeiter, der den Wunsch nach einer solchen Tagung gleichfalls lebhaft geäußert hatte, ward gebeten, das Referat zu übernehmen, und willigte mit Freuden ein. Alle Beteiligten versprachen, alles Ehrenvolle zurückzustellen, in den Forderungen einzig zu sein; nur Heimarbeiterreform, nicht Heimarbeiterabschaffung, sollte die Losung sein. Alle gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen, die irgendwie Heimarbeiter zu Mitgliedern haben, sollten gerade diese zu der Tagung entsenden, und zwar aus allen Gegenden und von allen Branchen der Hausindustrie. Stellung galt es zu nehmen in erster Linie zum Hausarbeitgesez, dann aber auch noch zu dem bedrohten Arbeitslammgesezentswurf und zu der geplanten Ausdehnung der Versicherungsgesezgebung auf die Heimarbeiter. Gegen alle drei Gesezentwürfe war von Arbeitgeberseite so manch ein Einwurf erhoben, waren so viele Bedenken geltend gemacht worden, daß es mehr wie notwendig erschien, daß nun auch die Heimarbeiter noch einmal ihrerseits sagten, was sie wünschten und wollten, um jener Einseitigkeit ihre ebenso berechnete Einseitigkeit gegenüberzustellen.

Ein Aufruf an alle Freunde sozialer Weiterentwicklung, an die Vertreter der Heimarbeiter aller Berufsweige wie an die Freunde der Heimarbeiter aus den bürgerlichen Ständen, die geplante Tagung zu beschicken, um unter Vermeidung aller politischen Tendenzen und ohne Unterschied der Richtungen noch einmal die Wünsche der Heimarbeiter zusammenzufassen und zu unterstützen, erging mit gutem Erfolge: Der große Saal der Neuen Philharmonie in Berlin

war am Morgen des 12. Januar 1911 dicht gefüllt. In langen Reihen saßen die Delegierten der Berufsverbände sich gegenüber. 346 waren in der Präsenzliste gedruckt, mit den Nachgemeldeten wurde die stattliche Zahl von über 360 Delegierten erreicht. Dann kamen reihenweise die Gäste. An den Seiten saßen die Vertreter der Regierungen und Behörden. Der Reichskanzler, das Reichsamt des Innern, das Preussische Handelsministerium, die Ministerien des Innern von Württemberg und Baden hatten ihre Vertreter, andere schriftliche Wünsche für den Verlauf des Tages gesandt. Stadtverwaltungen ließen sich ebensowohl vertreten wie das Polizeipräsidium und die Gewerbeinspektion von Berlin. Eine ganze Reihe von Verbänden, die seit Jahren sich mit eingesezt haben für die Heimarbeiterreform, wie z. B. der Verein für Sozialpolitik und die Gesellschaft für Soziale Reform, außerdem gemeinnützige Vereine und Frauenvereine aller Richtungen waren gleichfalls als Gäste erschienen. Das gleiche war von 17 Arbeitgeberverbänden geschehen und außerdem war eine große Zahl von Reichstagsabgeordneten aller Parteien, sowie von bekannten Einzelpersonen, wie z. B. unsere Gertrud Dyhrenfurth, anwesend. Stark vertreten war außerdem die Presse, die zunächst der Bühne, die uns von unserem 10-jährigen Stiftungsfest her noch so wohlbekannt ist, ihren Platz hatte. Für uns besonders erfreulich war die starke Beteiligung unserer Mitglieder. 146 Delegierte saßen da als Vertreter unserer Organisation und folgten mit größter Spannung jedem Redner. Mit Stolz können wir es sagen: Mehr als ein Drittel aller Delegierten stellte unser Gewerkverein und ungefähr alle Branchen, die es überhaupt in Heimarbeit gibt, waren durch sie vertreten. Der Aktionsausschuss, der die Vorarbeit getan und die Einladungen versandt hatte, leitete auch die Tagung. Eröffnet wurde sie von Professor Dr. Franke, dem treuen Freunde unserer Bewegung und der Heimarbeiterfrage überhaupt. Gerade ihm hat es die deutsche Heimarbeitergesellschaft in erster Linie zu danken, daß dieser Heimarbeitertag zustande kam. Der erste derartige Tag, auf dem alle Richtungen einmütig miteinander gingen! Durch diese Geschlossenheit ward der Eindruck der Veranstaltung ein so machtvoller, und die Geschlossenheit danken wir diesem Führer, der wie kein zweiter. Gegensätze auszugleichen weiß. Professor Franke wies einleitend zurück, wie allmächtig durch wissenschaftliche Erhebungen, Kongresse aller Art und Ausstellungen hindurch die Anteilnahme am Heimarbeiterproblem eine immer allgemeiner geworden sei, wie längst nicht mehr nur die Gewerkschaftler der verschiedenen Richtungen hier nach Hilfe suchten und riefen, sondern wie die gesamte Oeffentlichkeit hinter ihnen stände. Er berichtete von den ersten Versuchen zur Besserung, den Vorschriften über Lohnschutz und Truchsystem, dem Kinderzuschussez und den Einzelbestimmungen für gewisse Industrien. Dann streifte er schon die vorliegenden drei Entwürfe und führte aus, daß sie nur helfen könnten, wenn sie auch das Lohnproblem mit ansassen würden. Hieraus kam der eigentliche Redner des Tages, Professor Wilbrandt, an die Reihe. Mit bereitem Munde schilderte er, inwiefern das neue Hausarbeitgesez in seinen gesundheitlichen Vorschriften

allerdings eine Besserung der allgemeinen sanitären Zustände in der Hausindustrie anbahnen könne. Aber, fragte er mit Respekt, was hat der Heimarbeiter davon? Vermehrte Ausgaben, also vermehrte Last. Und zwar eine Last, die er bei seinen heutigen geringen Einnahmen einfach nicht tragen kann. Und so wandte er sich mit der ganzen Wärme seines Herzens nun dieser uns alle längst am meisten bewegenden Frage zu, der Frage, wie ist dem Heimarbeiter ein ausreichender Lohn zu sichern, damit er all die Lasten, die das neue Gesetz — auch zu seinem Besten — bringt, auch wirklich auf sich nehmen kann. Und der Ruf nach der Festlegung von Mindestlöhnen als Ergebnis von Zwangsvereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, der Ruf nach Lohnämtern, wie sie nicht nur das immer als nicht beizugsfähig zurückgewiesene Australien, sondern jetzt auch England hat, war der Grundton und zugleich der Schluß seiner Ausführungen, die für mich den Beifall ernteten. Daß er im einzelnen für Umgestaltung der Gann- in Ruß-Vorschriften sprach, daß er das Gesetz als einen Rahmen, einen Anfang der Reform bezeichnete, brauche kaum noch erwähnt zu werden, brachte doch die nun folgende Diskussion, in der vielfach zu einzelnen Punkten der Gesetzentwürfe gesprochen wurde, diese kleinen Wünsche in steter Abwechslung. Rund 40 Redner und Rednerinnen ergänzten (von einer einstündigen Mittagspause unterbrochen) aus der Praxis die Ausführungen der beiden Theoretiker. Es war klar, daß die Heimarbeiterin, die durch stundenlanges Warten oft genug gelitten hatte, die Vorschriften, die das Biefeln regeln sollen, zuerst begrüßte, aber entschieden für Entschädigung der veräußerten Zeit eintrat, weil sie zu gut weiß, daß erst dann sicher Abhilfe geschaffen wird. Es war selbstverständlich, daß so und so viele warnten, das obligatorische Aushängen von Bohntafeln möglichst nicht durch Ausnahmen zu unterbrechen, da damit die Gefahr der Umgehung dieser Vorschrift entstehe. Es war begreiflich, daß die Fährung der behördlichen Listen den Wunsch nach diesem kostbaren Adressenmaterial laut werden ließ. Aber — die Hauptschnur aller, ob in der Großstadt oder auf dem Lande, ob in der Bekleidungs- oder in der Tabak- oder sonst einer Industrie, die Schnur aller richtete sich nach der Besserung, vor allem Sicherung der Löhne, und so wurde wieder und wieder der Wunsch laut, den unsere Organisation nun schon rund ein Jahrzehnt vertritt: „Schafft uns die Möglichkeit, daß die Mindestlöhne vereinbart und festgelegt werden müssen! Sonst ist uns nicht zu helfen!“ Und es waren viele da, denen Hilfe not tat. Wenn hat nicht das Herz gebrannt voll Erbarmen, als jener hayerische Kordmacher so schlicht und so verschüchtert aus der Not seines Lebens berichtete und — wie der Spielzeugverfertiger aus Thüringen — seine Erzählung durch Vorführung seiner Erzeugnisse belebte. Auch eins unserer Mitglieder (wir stellten auch in der Diskussion tapfer unseren Mann) hatte ein Werk ihrer Hände mitgebracht, und manch eine „Frau der anderen Stände“, die unter den Zuhörern war, wird erschrocken gehört haben, wie Frauenheimarbeit auch heute noch, auch nach sogen. Aufbesserung, bezahlt wird. Es ist schon so: Nicht alle Heimarbeit wird schlecht entlohnt, aber noch ein so großer Teil, daß zum Schutze der Heimarbeiter einerseits und der anständigen Arbeitgeber andererseits, die unter der Schmutzkonkurrenz leiden, die Regelung der Entlohnung in der Heimarbeit einfach eine Pflicht des Staates um des Allgemeinwohls willen ist.

Ein ganz unerwarteter Bundesgenosse, von dem wir im Gewerksverein der Heimarbeiterinnen allerdings schon seit dem Abend des 9. Januar wußten, entstand der Tagung in dem Arbeitgeberverbände für das Damenschneidergewerbe Deutschlands, der durch seinen Vorsitzenden erklären ließ, daß auch sie jetzt so weit seien, in Mindestlöhnen und Lohnämtern das einzige Mittel zur Hebung der Löhne zu erblicken. Diese Erklärung wog zehnmal auf, daß ein sogen. Arbeitsekretär und ein Geistlicher aus dem Erzgebirge vor zu schroffen Maßregeln im Interesse der armen Gebirgsdörfer warnten. Die allzu rosigge Schilderung der Wohnungsverhältnisse der Dresdner Heimarbeiterinnen in der Nahrungs- und Genussmittel-

branche, die die dortige Kontrollbeamtin entwarf, fand sehr unruhige Zuhörer, da niemand recht an so günstige Zustände in Großstadtmohnungen glauben mochte. — Eine besondere Freude für die Tagung war es, als der Vorsitzende der Gesellschaft für Spziale Reform, Staatsminister Freiherr von Berlepsch, uns allen noch von seiner freundlichen Begrüßung an unserem dritten Verbandstage her bekannt, das Wort nahm. Er brachte auch dem Heimarbeitertage warme Wünsche und suchte dann festzustellen, warum die Regierung den Lohnämtern gegenüber so zurückhaltend sei. Man schene „den Sprung ins Dunkle.“ Und nun meinte er, mit dem Schaffen der Versicherungsgesetzgebung habe man genau solch einen Sprung ins Dunkle getan und — er sei geglädt! Die andere Sorge aber, das Abweichen von der freien Lohnvereinbarung brauche man auch nicht zu scheuen, da es sich in der Hausindustrie eben um den Ausnahmefall handele.

Neun Stunden dauerte die Tagung. Wie die Mauern saßen die Delegierten, ohne zu wanken. Fast ebenso tapfer waren die Gäste, unter denen noch viele uns besonders nahestehende Freunde der Heimarbeiterrinnensache waren. Von den Emporen aber grüßten wir weiß wie viele Mitglieder in den Saal herunter. Die Leitung des Tages hatte zwischen Professor Franke, unserem Fräulein Behm, Karl Goldschmidt und Robert Schmidt abgewechselt. Nachdem Wilbrandt im Schlußwort noch ganz kurz auf einige Diskussionsreden eingegangen war, brachte Professor Franke die vom Aktionsausschuß mit dem Referenten gemeinsam festgelegte Resolution zur Besetzung und Abstimmung. Alle blauen Sorten, die Ausweise der Delegierten, flogen in die Höhe. Einstimmig war die Annahme erfolgt. Ebenso einstimmig wurde dann noch der Zusatz: „und das Hausarbeitgesetz noch in dieser Session zur Verabschiedung gelangt“, angenommen, und die Tagung geschlossen. Die Resolution hatte folgenden Wortlaut:

1. Der deutsche Heimarbeitertag begrüßt in dem Entwurf eines Hausarbeitgesetzes, das dem Reichstag zur Beschlußfassung vorliegt, den ersten Versuch eines gesetzlichen Heimarbeiterschutzes, für den auch das Arbeitskammergesetz und die Reichsversicherungsordnung eine Ergänzung bieten können. Dringend erforderlich ist indes, daß die bis jetzt von den Reichstagskommissionen hinzugefügten Verbesserungen der Gesetzentwürfe erhalten bleiben; beim Hausarbeitgesetz die obligatorischen Bohntafeln und Lohnbücher, beim Arbeitskammergesetz die Wählbarkeit der Angestellten der Berufsvereine, ohne die auch die Heimarbeiter ihrer besten Vertreter beraubt sind.

2. Der Heimarbeitertag erinnert an die Heimarbeit-Ausstellung 1906 in Berlin, deren Ergebnisse im deutschen Volke, ja weit über dessen Grenzen hinaus, den Eindruck ersehrend niedriger Bezahlung der Heimarbeit, historischen und wirtschaftliche aufdrängten auf das Elend und die Verkümmern der hausindustriellen Schichten der Nation. In alledem wird durch den Entwurf des Hausarbeitgesetzes noch nicht gebändert. Die Entlohnung der Arbeit bleibt schrankenloser Konkurrenz und persönlicher Willkür, der Ausbeutung der Notlage, der Unkenntnis und des sozialen Reichthums preisgegeben.

3. Der Heimarbeitertag erklärt in Uebereinstimmung mit den wissenschaftlichen Untersuchungen über das Wesen der Heimarbeit und im Einklang mit den internationalen Erfahrungen praktischer Reformversuche: In der Heimarbeit muß kaallicher Arbeiterschutz vor allem durch Hebung der oft unwürdig geringen, zu Ueberarbeit und gesundheitschädlicher Arbeitsweise zwingenden Löhne geleistet werden. Alle den Fabrikgelehen nachgebildeten Maßnahmen, so nötig sie für das Gemeinwohl sind, treffen den Hausarbeiter selbst, machen ihn persönlich verantwortlich für die Folgen niedrigen Lohnes. Für diese Verantwortung muß als Voraussetzung eine bessere Bezahlung, die den Heimarbeiter tragfähig für die Anforderungen des Gesetzes macht, verlangt werden.

4. Diese Erkenntnis, ein Beweinung moderner Sozialpolitik, hat bereits zu dauernden Beschlüssen im Reichstag geführt, so u. a. dazu, daß es zu den Aufgaben der Arbeitskammern gehören soll, in der Hausindustrie die Vereinbarung und Regelung der Löhne zu fördern. Für die hilflosbedürftigen Industriezweige jedoch müssen außerdem durch Bundesrat oder Bundeszentralbehörde Einrichtungen geschaffen werden mit der Aufgabe, durch die gewählten Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeiter unter

unparteiischem Vorjiz Tarife ausarbeiten zu lassen, die dann rechtserbichtlich und in ihrer Durchföhrung staatlich geschüzt sind.

5. Nur dann, wenn die hier versagende Kraft der Arbeiterorganisationen durch die des Staates ersetzt wird, um Tarifverträge zu erringen und durchzuführen, nur dann wird der anständige Unternehmer von der Schmutzkonkurrenz, der Heimarbeiter von dem verhängnisvollen Lohndruck befreit, nur dann wird den hoffnungslos Ermatteten die Kraft der Selbsthilfe gegeben, kurz wirklicher Heimarbeiterschutz auf der Basis des Gesetzes errichtet sein.

6. Außer dieser Hauptforderung erneuert der Heimarbeitertag die während der letzten Jahre in zahlreichen Eingaben und Kundgebungen ausgesprochenen Wünsche der Heimarbeiter und zwar:

1. Für das Hausarbeitgesetz: Auserlegung der allgemeinen Registrierpflicht; Unterstellung unter die Gewerbeaufsicht; Durchführung eines sanitären Schutzes; Beschränkung der Ausnahmen auf die dringlichsten Fälle; Abkürzung der Uebergangsvorschriften; allgemeine Einführung von Abrechnungsbüchern, obligatorischer Anhang von Lohnafeln; Entschädigung für unverschuldete Zeitverlumnis beimholen oder Bringen von Arbeit.
2. Für das Arbeitstammergesetz: Verpflichtung zur Förderung der Vereinbarung und Regelung der Löhne in der Heimarbeit; Wählbarkeit der Angeestellten der Berufsvereine.
3. Für die Reichsversicherungsordnung: Ausdehnung der Versicherungspflicht auf alle Heimarbeiter nicht nur für die Krankenversicherung, sondern auch für die sämtlichen übrigen Zweige der Reichsversicherungsordnung.

Der deutsche Heimarbeitertag gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß mit der Verwirklichung dieser Forderungen dem Elend in der hausindustriellen Bevölkerung gesteuert werden kann, und erwartet deshalb vom Bundesrat und Reichstag, daß diese seine Resolution bei den Beratungen und Beschlüssen volle Berücksichtigung findet.

Noch ein Wort zum Schluß, das wir unseren Mitglidern wie Freunden schuldig sind. Wie schon zu Anfang gesagt war, hätten sich die Vertreter der drei Gewerkschaftsrichtungen verpflichtet, während der Tagung völlig neutral zu sein, jede Propaganda zu lassen, nichts beizulegen und auch keine Broschüren auszulegen. Ein Verleger, der anfragte, was demgemäß beschieden worden, und wir hatten sogar von dem Auslegen von Gertrud Döhrenfurths für diesen Kongress so wichtigen Broschüre über die englischen Gewerksamter Abhand genommen. Die christlichen Gewerkschaften und die Pirsch-Dunderschen Gewerksvereine haben sich streng an die Verabredung gehalten. Daß trotz dieser in den Massen der Delegierten das „Korrespondenzblatt der Generalkommission“, das führende Blatt der freien Gewerkschaften lag, war unrecht. Daß wiederholt Worte fiesen, wie, es sei gut, wenn die Heimarbeit verschwände, war unrecht. Daß vor der Saalkür eine reiche Auslage sozialdemokratischer Schriften, Büllet und Büllet aufgebaut war, war unrecht. Den Heimarbeitertag als solchen trifft kein Vorwurf hierfür. Der Vorwurf trifft nur die, die gegen die getroffene Verabredung handelten. Sie richteten sich damit selbst. Macht man dem Heimarbeitertage den Vorwurf, er sei nicht neutral, er sei tendenziös gewesen, und bringt diese Beispiele herbei, so wissen unsere Mitglidder und Freunde sehr, was sie zu antworten haben. Es war gut, daß man diese Dinge während der Tagung nicht wußte, so blieb jeder Richter fern und die Handlung völlig einmütig.

Möge diese Einmütigkeit dazu beitragen, daß den Heimarbeitern wirklich Hilfe kommt! Wir hoffen fest, daß das Hausarbeitgesetz in seiner verbesserten Form Gesetzeskraft erlangt und daß in irgendwelcher Weise auch die Regelung der Lohnfrage angebahnt werden wird. Die Heimarbeiter und ihre Freunde taten, was sie konnten, indem sie in letzter Stunde geschlossen zusammentraten, noch einmal ihre Not enthüllten und noch einmal um Hilfe baten. Nun sind die anderen an der Reihe. Wir wissen nicht, wie weit „die Anderen“ jetzt vollenden werden, woran wir alle nun schon so lange Jahre arbeiten. Eins aber wissen wir: Daß nämlich schließlich der Dichter recht behält, recht behalten wird, der da sagt:

„Nicht wachsen siehst du, wie aufmerksam du bist,
Das Gras; doch merkst du bald, daß es gewachsen ist.
So tröste dich: wo gleich nicht das Gedeihen erschien
Von jedem Werk, zuletzt auf einmal ist's gediehen.“

Gesetzliche Lohnämter und freie Tarifvereinbarung.

Solange ich mich mit der gesetzlichen Lohnregelung in der Hausindustrie beschäftige, solange habe ich mich gefragt, worin denn der große Unterschied bestehe zwischen den Lohnämtern, wie ich sie in England kennen lernte, und den freiwilligen Tarifämtern, die ja auch bei uns schon ganze nationale Industrien regieren.

Welche großen Aenderungen würden sich denn in einer Industrie vollziehen, für die eine gesetzliche Mindestlohnsetzung aufgestellt wird?

Wenn man die Gegner der Regulierung hört, so könnte man meinen, mit einer bezüglichen Regelung müsse das Schicksal eines Gewerbebezuges ein völlig anderes werden.

Danach würde die regulierte Industrie vom freien Verkehr ausgenommen, dem Unternehmer die freie Disposition über die Produktion gendämmt und das Gewerbe ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens in eine Zwangsjauche gelant, die ihr Gedeihen und Entwicklung abknüllen müsse. Sieht man sich diese Beweisführung aber näher an, so findet man, daß die gleichen Gründe sich ebensogut gegen den freien Tarifvertrag und gegen jede vertragmäßige Bindung der Löhne anwenden lassen. Denn auch hier wird dem einzelnen Arbeitgeber die Bestimmung über die Bezahlung eingeschränkt und den Vertretungen der Parteien übertragen. Auch hier wird die letzte Entscheidung einer schiedsrichterlichen Instanz übertragen, und auch hier müssen Verträge auf längere Zeiträume gemacht und die Industrie auf Jahre hinaus gebunden werden.

Auch hier sind der Einzelbetrieb und der Einzelarbeiter unfrei geworden in dem Sinne, daß er nicht jeden Lohn zahlen und nehmen darf. Ein Amt, wie z. B. das Tarifamt der Buchdrucker, nimmt dem Individuum die Entscheidungen über dem Kopf weg; die Verbände beschließen, wie es ihnen nach den Durchschnittsverhältnissen im Gewerbe gerechtfertigt erscheint. Und einigen sie sich nicht, so ist der Schlußakt der, daß eine Persönlichkeit, die außerhalb des Gewerbes steht, das ausschlaggebende Urteil fällt. Also nicht ein Fachmann, sondern ein Außenstehender wird dazu ersehen, weil er völlig uninteressiert ist, und eben darum geeignet, die Mittelwege zu finden, auf der sich die Parteien zu einigen vermögen. Es ist nicht ein Baumeister oder Polier beim letzten Kampf im Baugewerbe, sondern Herr Geheimrat Rietfeld vom Reichsamte des Innern, Herr Gewerberat von Brenner, Herr Magistratsrat von Schulz, Beamte, Juristen, kurz die verpönten Bürokraten, von denen man meint, daß sie als Vorsitzende von Lohnämtern die Industrie ins Verderben reiten müßten!

Nicht anders aber hat man sich die Funktion des Vorsitzenden der englischen Gewerksamter zu denken. Er übt keine andere Tätigkeit als der Vorsitzende des als Einigungsamt konstituierten Gewerbegerichts. Nur daß sie eine dauernde ist, und daß er von Anfang an die Verhandlungen leitet und nicht erst, nachdem sich die Gegner an den Köpfen bekamen und auf ihren Standpunkt verdriffen hatten. Sein Bemühen laßt vielmehr von Anfang an dahin gehen, das Willigkeitsgefühl zu wecken und die Verständigung anzubahnen. Kommt es zur Abgabe eines Schlichtespruches, so wird er hier allerdings durch den Druck der staatlichen Autorität gestützt, ein Druck, der in den organisierten Industrien durch den Druck und Gegendruck der Organisationen geübt wird.

Der Erscheinungs-, der Verhandlungszwang, der Zwang, zu einem Ergebnis zu kommen, den das australische und englische Gesetz vorschreibt, er wird in den organisierten Industrien durch das Bedürfnis ersetzt, mit dem Gegner, an dem man sich gemessen hat, zu einem Friedensschlusse zu gelangen. Weil das Bedürfnis nach dem Schutz von Tarifverträgen in den unorganisierten Industrien nur bei dem einen Teil vorhanden ist, darum muß man den anderen Teil, den Unternehmer, durch gesetzgeberischen Einfluß herbeiföhlen.

Und weil die Arbeiterschaft zu schwach ist, um wirksame Vertretungen zu bilden, so wird ihr vom Staat ein Lausfrucht gesinntert, in dem sie das Gehen erst lernt.

Aber wenn auch die Form der Organisation hier durch den Staat geschaffen wird, so ist doch die Aufgabe der obligatorischen Tarifämter keine andere als die der freiwilligen. Sie sollen, wie der englische Handelsminister bei Einführung des Gesetzes im Unterhause sagte, „Mittelpunkte der Information und der Organisation sein“, sie sind das in England schon jetzt — und sie sollen“, wie er weiter ausföhrte, „einen Standard

schaffen in bezug auf das, was anständige Arbeitsverhältnisse sind." Sie sollen zum Schutze des anständigen Arbeitgebers werden, den es auch in den Schwitzindustrien gibt, der aber seinen Standard nicht aufrechterhalten kann, weil sein Konkurrent ihn nicht hat. Sie sollen die Verkehrssitten schaffen, die in den durch Tarifverträge geregelten Industrien herrschen; den Anstand, die gute Sitte, welche die ungezügeltere Konkurrenz untergräbt, herstellen und befestigen.

Durch eine Zwangskorporation, wie sie die australischen und englischen Lohnämter darstellen, ist für die unorganisierten Industrien also nur eine Ordnung geschaffen, die sich die organisationsfähigen Industrien selbst gegeben haben. Es ist eine Selbstverwaltungsmaßnahme getroffen, um den von Wilbrandt zitierten Ausspruch noch einmal zu gebrauchen, eine Selbstverwaltungsmaßnahme, an der neu nur ist, daß sie um der Wohlfahrt der Arbeiter willen erzwungen worden ist.

Soziale Rundschau.

Die Rechte der weiblichen Armenpfleger hat der Landtag des Herzogtums Anhalt jetzt durch Gesetzesänderung erweitert. Bisher hatten die Armenpflegerinnen in den städtischen Armendeputationen Anhalts nur beratende Stimme, jetzt ist ihnen das volle Mitbestimmungsrecht versichert worden.

Kinderlesehalle in Berlin. Die vom Volksbund zur Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild in Berlin eingerichtete Kinderlesehalle findet einen außerordentlichen Anklang. Der Andrang ist so groß, daß zahlreiche Kinder täglich keinen Einlaß finden können. Bei Benutzung eines größeren Raumes würde die Stimmung, die offensichtlich auch für die Kinder wichtig ist, leiden. Die weitere Verfolgung dieses nach den bisherigen Erfahrungen überaus hoffnungsvollen Gedankens ist nur durch Einrichtung mehrerer kleiner Kinderlesehallen in den verschiedenen Stadtteilen möglich. Dies sollte in großzügiger Weise von einem deutschen Vandalen das Kapital zur Verfügung gestellt werden, damit das begonnene Werk schnell und auf der zweckmäßigen Grundlage der schon gewonnenen Erfahrungen weiter ausgebaut werden kann. Anfragen sind zu richten an Generalsekretär Pastor Lic. Bohn, Plöbensee.

Berufliche Rundschau.

Es geht vorwärts! Es war am 16. März 1906, als die selbständigen Meister der Damenkonfektion in Kellers Philharmonie zu Berlin eine Versammlung abhielten, in der die soeben geschlossene Heimarbeitausstellung als ein Zerrbild der tatsächlichen Verhältnisse, die dort angegebenen Zahlen als bewusste Unwahrheit, der Vorschlag gesetzlicher Regelung als geplante Abschaffung der Heimarbeit hingestellt wurden. Unserer Hauptvorsitzenden wurde damals, ehe sie ihre Berichtigung der irtümlichen Auffassung vorbringen konnte, das Wort entzogen. (Siehe: „Heimarbeiterin“ vom April 1906!)

Und jetzt? Der Arbeitgeberverband für das Damenschneidergewerbe Deutschlands lud unsern Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen zu der von ihm am 9. Januar 1911 in demselben Saale einberufenen Versammlung ein, die als Tagesordnung die Frage hatte: „Wer trägt die Schuld an den schlechten Löhnen in der Damenkonfektion?“ Der große Saal war wieder dicht gefüllt von Angehörigen des Gewerbes, die gespannt den Ausführungen des Vorsitzenden, Herrn Emil Drewe, lauschten. Was er sagte, konnte ein jeder von uns unterschreiben. Durchschnittlich unzureichende, auch heute trotz aller Feuerungsverhältnisse noch sinkende Löhne in der Damenkonfektion! Ein fettes Unterbieten sowohl der Arbeiterinnen wie der Meister und darum gar keine Aussicht auf Besserung. Ein gescheiterter Versuch, für einen von den Zwischenmeistern aufgestellten „Minimalpreistarif“ die Zustimmung der Oberarbeitgeber (der Kaufmannschaft) zu erlangen. Die feste Ueberzeugung, daß nur durch Festlegung von Minimallöhnen und gesetzliche Einrichtung von Lohnämtern Besserung kommen könne. Der erste Wille, mit den Arbeiter-Organisationen Hand in Hand für einen Tarif zu kämpfen, wenn es nicht anders ginge!

Diese warm zu begrüßenden Ausführungen wurden von Vertretern des Verbandes aus Breslau und Erfurt sowie von einzelnen Meistern bestätigt, die durch neues Material die Beweisführung des Referenten noch verstärkten. Dann sprach auch unsere Hauptvorsitzende und gab ihrer großen Freude über den Wandel in der Auffassung Ausdruck, versprach im Namen unser Organisation rebliche Waffenbrüderschaft und sprach außerdem den Wunsch aus, daß die — nicht erdientenen — Unternehmer grade so wie die selbständigen Meister, hoffentlich noch etwas schneller, ein solch inneres Umdenken erleben

möchten, so daß dann alle drei Interessentengruppen Hand in Hand an die Regelung der Verhältnisse im Gewerbe gehen könnten, zunächst zum Wohle der Heimarbeiterinnen, schließlich aber zum Segen aller, die dem Berufe angehören. Sie lud dann den Arbeitgeberverband noch ein, seine veränderte Stellungnahme auf dem Heimarbeitertage zum Ausdruck zu bringen, was noch am selben Abend beschlossen wurde und eine wichtige Hilfe in den Verhandlungen am 12. Januar bedeutete. Zum Schluß wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die im Sinne des Vortrags Stellung nahm und gleichfalls dem Heimarbeitertage überreicht werden sollte. Nun gebe Gott seinen Segen, daß aus der neuen Bundesgenossenschaft ein starker Schritt vorwärts werde auf dem Gebiete der Heimarbeitreform!

Der Deutsche Volkswirtschaftliche Verband, Ortsgruppe Berlin, veranstaltete am 13. Januar einen öffentlichen Diskussionsabend über „Die Heimarbeit als Problem der Sozialpolitik“. Hatte die Versammlung der Arbeitgeber des Damenschneidergewerbes gewissermaßen die Einleitung zum Heimarbeitertage gebildet, so kam jetzt der Ausklang. Professor Wilbrandt-Lübingen war noch einen Tag länger in Berlin geblieben, um das Thema auch in dieser Form zu behandeln! Er schilderte erst ein sonniges Bild vom Heimarbeiter-Dasein bei Bedingungen, wie sie sein sollten, um dann dazu überzugehen, an der Hand der zahllosen Erhebungen und seiner vielseitigen persönlichen Untersuchungen zu schildern, wie — Gott sei's geklagt — heute größtenteils die Heimarbeitverhältnisse sind. Wieder betonte er mit aller Wärme des Volkstribunes und mit der Ueberzeugung des Gelehrten, daß Hilfe nur auf dem Gebiete der Lohnfrage gebracht werden könne, und daß diese auch durchführbar sei. Ein scharfer Gegner erließ ihm und aller Heimarbeitreform in der Person des Korreferenten, des Syndikus Dr. Schneider, der die geringe Entlohnung als notwendige Antwort auf die geringen Leistungen hinstellte und eine Regelung durch die Gesetzgebung für völlig undurchführbar erklärte. Mehr Entgegenkommen gegenüber dem Lohnproblem bewies der Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann, der Syndikus des Verbandes der sächsischen Industriellen, der in bebängter Form der Einführung von Lohnämtern das Wort redete. Verschiedene Vertreter von Verbänden sowie einzelne Arbeitgeber ergriffen noch das Wort. U. a. auch Herr Mollert-Volkamp aus M. Gladbach, der ungefähr ausführte, daß das meiste, was das Hausarbeitgesetz bringen solle, am Niederrhein bereits in Kraft sei. Als Zeugen rief er dafür unsere gleichfalls amwesende Hauptvorsitzende auf, die ihm denn auch bestätigte, daß besonders seit unserer Lohnbewegung im dortigen Bezirk so manch ein Fortschritt zu verzeichnen sei, daß aber tatsächlich auch vorher schon die Verhältnisse am Niederrhein gesündere, bessere gewesen seien wie in mancher Großstadt und in manchen anderen Gebieten unseres Vaterlands. Nur in einem Punkte hätten auch die Fabrikanten am Niederrhein noch versagt: im Abschluß der Tarifvereinbarung von Organisation zu Organisation! Da könnten auch sie leider noch nicht „führend“ genannt werden. Im Schlußwort wies Professor Wilbrandt einige für den Kenner der Verhältnisse erstaunliche Einwürfe zurück, freute sich der Stellungnahme Stresemanns und hoffte (mit vielen Anwesenden), daß auch dieser Abend, wenn auch nicht viel, so doch etwas neuen Antrieb, dem Ziele der Heimarbeitreform, entgegen, gebracht habe.

Werbungen für Budow. Werbungen für das „Erholungshaus für Heimarbeiterinnen“ in Budow werden vom 9. März bis 6. April an jedem Donnerstag von 2—4 Uhr bei Frau Letz Tournier R 24, Friedrichstraße 129, Gartenhaus I, angenommen. Mitzubringen sind das Gewerbevereinsmitgliedsbuch und ein Attest von Herrn Dr. Koesler, R 30, Rosenheimer Straße 6. Seine Sprechstunden sind Dienstags und Donnerstags morgens von 9—10 Uhr. Spätere und auswärtige Werbungen sind schriftlich zu richten an Frau Letz in Peimbach, Budow, Kreis Lebus, unter Beifügung des ärztlichen Attestes und der Mitgliedsnummer, Mitgliedsbuch nicht mitführen. Die Bewilligung der Aufnahme und der Zeitpunkt derselben wird Ende April durch Zuschrift mitgeteilt. Wünsche werden tunlichst berücksichtigt. Wer zum ersten oder zweiten Male kommt, hat 15 M für vier Wochen zu zahlen; bei jeder weiteren Aufnahme beträgt das Kostgeld 30 M. In Fällen ganz besonderer Bedürftigkeit kann das Kostgeld ermäßigt werden.

Aus anderen Verbänden.

Die Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt hat infolge schwerer Erkrankung des Kollegen Doerfer schon jetzt Kollege Theodor Kriebler, Berlin NW 21, Essener Straße 9, übernommen. Die in der Rechtschutzpraxis tätigen

Kollegen werden gebeten, sich die vorstehende Adresse zu notieren und sich in allen die Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt betreffenden Angelegenheiten dahin wenden zu wollen.

Zehn Jahre Gesellschaft für Soziale Reform. Am 6. Januar konnte diese Vereinigung sozial denkender Männer (und jetzt auch Frauen) der verschiedensten Richtungen auf das erste Jahrzehnt ihrer Tätigkeit zurückblicken. Sie hat sich in dieser Zeit rechtlich genügt, wie ihre Satzungen sagen: „Durch Aufklärung in Wort und Schrift die soziale Reform auf dem Gebiete der Lohnarbeiterfrage in Deutschland zu fördern, und zwar sowohl durch den weiteren Ausbau der Gesetzgebung, als auch durch die organisierte Selbsthilfe der Arbeitnehmer.“ Sie war ebenso eifrig bemüht, als deutsche Sektion der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz deren Bestrebungen nach Kräften zu unterstützen. Ende 1910 gehörten ihr 252 Körperschaften mit rund 1 1/2 Millionen Mitgliedern und außerdem noch 1475 Einzelpersonen an. Bis auf die sozialdemokratische Partei und die mit ihr eng verbundenen „freien“ Gewerkschaften, die heute noch der Gesellschaft für Soziale Reform ablehnend gegenüberstehen, sind in ihr alle Strömungen des deutschen Geisteslebens in ein gemeinsames Bett geleitet, sehr zum Segen der Durchbringung des gesamten Volksbewusstseins, des „öffentlichen Bewusstseins“, mit sozialen Gedanken. So hat sie, wie Professor Franke schreibt, „vorbereitend, antugend, förbernd den Gang der Sozialpolitik in Deutschland begleitet. Und sie hat sich nicht minder bemüht, die andern Industriestaaten auf die gleiche Höhe des Arbeiterstandes wie Deutschland zu bringen, um einen Ausgleich der Produktionsbedingungen anzubahnen.“ Daß es ihr bei dieser schwierigen Aufgabe nicht an Gegnern gebricht, leuchtet ein. Von rechts wird ihr einseitige Vertretung der Interessen der Arbeiter, von links heimliche Begünstigung der Unternehmerinteressen vorgeworfen. — Der beste Beweis, wie ehrlich sie sich müht, objektiv zu sein und Licht und Schatten nach beiden Seiten gerecht zu verteilen; ein glänzender Beweis dafür, daß sie auf dem rechten Wege ist. — Es würde zu weit führen, alle Einzelfragen, die von der Gesellschaft im Laufe dieser zehn Jahre in Angriff genommen sind, hier aufzuzählen. Für uns gilt es besonders, nicht zu vergessen, daß diese Vereinigung sich schon im Jahre 1901 des Rechtes der Frauen in Vereinen und Versammlungen durch eine Eingabe annahm, daß ihre erste Generalversammlung die Forderung des Zehnstundentages für Fabrikarbeiterinnen erhob, daß sie Untersuchungen über die Hausindustrie veranfaßte, die Frage des gewerblichen Einigungswesens wieder und wieder behandelte, durch einige Vorstandsmitglieder (Professor Franke, Ingenieur Bernhardt u. a.) wesentlich zum Zustandekommen der Deutschen Heimarbeitausstellung 1906 beitrug und zu den für uns so wichtigen Gesetzesvorlagen: Arbeitskammer- und Hausarbeitgesetz sowie Reichsversicherungsordnung durch mehr als eine wohlüberlegte Eingabe förbernd eingzugreifen versuchte. Als deutsche Sektion in der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz müssen wir ihres Wirkens auch noch dankbar gedenken. Daß das Verbot der Frauennachtarbeit in den Kulturstaaten fast überall durchgeführt ist, danken wir ihr, und ebenso, daß für die Behandlung des Heimarbeitproblems allgemeine Grundsätze aufgestellt wurden und z. B. die internationale Regelung der Arbeitszeit in der Schiffbauindustrie als hoffentlich bahnbrechender Schritt für die Behandlung so mancher Hausindustrie (es sei hier an unsere Eingabe in Lugano zugunsten der Spitzenheimarbeit erinnert) in die Wege geleitet wurde.

Ein neungliedriger Vorstand, dessen Vorsitzender der von uns allen dankbar verehrte Staatsminister a. D. Freiherr von Berlepsch ist, führt die Geschäfte. Ein Gesamtausschuß von 75 Mitgliedern, unter denen sich unsere Hauptvorsitzende befindet, steht ihm zur Seite. Die Gesellschaft für Soziale Reform hat schon viel getan, um der Gerechtigkeit Raum zu schaffen, den sozialen Ausgleich zu förberern, den sozialen Frieden vorzubereiten — möge das nächste Jahrzehnt ihrer Arbeit neue, starke Erfolge bringen. Unser Volk und Vaterland hat den Segen davon.

Der Verband für handwerkliche und fachgewerbliche Ausbildung der Frau hat sich in den letzten Monaten im besonderen mit der Frage der Fortbildungsschule für die gelehrte Arbeiterin beschäftigt. Die wenigen zurzeit bestehenden Fortbildungsschulen für Mädchen streben nur eine allgemeine Erweiterung der Volksschulbildung, sowie die Aneignung hauswirtschaftlicher Kenntnisse an. — Vereinzelt, so auch in Berlin, sind Fachklassen für kaufmännische Ausbildung der Mädchen mit diesen allgemeinen Fortbildungsschulen verbunden worden.

Fachklassen, in denen die gewerblichen Arbeiterinnen eine Ergänzung der ordnungsmäßigen praktischen Lehrzeit finden, die sie zur Ablegung der Gesellenprüfung vorbereiten und so ihre Erwerbstätigkeit erhöhen, fehlen überall. Ebenso fehlen für höhere fachgewerbliche Ausbildung Mädchengewerbeschulen.

Der Verband hat daher dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung von Berlin unter eingehender Begründung die Bitte überreicht, an den städtischen Mädchenschulbildungsschulen Fachklassen für Damenschneiderei, Wäschekonfektion, Fuzmachen, Frisieren und Perückenmachen, Photographie und Buchbinderei zu errichten und eine höhere städtische Mädchengewerbeschule zu schaffen, eventuell die städtische Webeschule auszugestalten.

Die Petition ist von 24 Berliner Vereinen, die auf fachgewerblichem, sozialem und pädagogischem Gebiet wirken, unterstützt worden.

Es ist dringend zu hoffen, daß die Reichshauptstadt in der Frage der gewerblichen Fortbildung der Frau voranschreitet, denn die dem Reichstage vorliegende Novelle zur Gewerbeordnung bringt die Möglichkeit, obligatorische Fortbildungsschulen für alle Arbeiter ohne Unterschied des Geschlechts zu beschließen. — Wird diese Vorlage Gesetz, so wird überall die Frage entstehen: „Was sind wir den gewerblichen Arbeiterinnen schuldig, die zu 2,1 Millionen an der Entwicklung der deutschen Industrie mitarbeiten?“ — Am 19. und 20. April 1911 hält der Verband in den Kammerfälen zu Berlin (Handwerkskammer Teckower Straße 1-4) seine erste Generalversammlung ab. Folgende Themen kommen zur Erörterung:

1. Neuzeitliche Lehrlingsausbildung. a) in den Fachklassen der Fortbildungsschule, b) im Betriebe, c) Berichte über den Stand der Bildungsfrage von Vertretern verschiedener Gewerbe.
2. Lehrstellennachweis für weibliche Lehrlinge.
3. Die Lage der Frau im Gewerbe der Damenschneiderei. a) Die Bedeutung der Damenschneiderei für die Industrie, b) Lehrlingsausbildung, Gesellen- und Meisterinnen-Prüfung.

Da dem Verbands 70 große Fachorganisationen, Handwerks- und Handelskammern, Lehrer- und Lehrerinnen-Vereine, Arbeiterorganisationen angeschlossen sind, steht zu erwarten, daß die brennende Frage der Fachbildung für die gewerblichen Berufe in gründlicher und vielseitiger Weise erörtert werden wird. Alle Anfragen über die Generalversammlung und die Bestrebungen des Verbandes sind an die Geschäftsstelle: Berlin W 9, Linke 111, zu richten.

Frauenhilfe. Diese Organisation, die für unsern Gewerbeverein und seine Mitglieder dadurch so besondere Bedeutung erlangt hat, weil unsere geliebte Kaiserin ihr „die Fürsorge für Heimarbeiterrinnen“ ganz besonders ans Herz gelegt hat, erlebte kürzlich die Freude, daß sich ihr der 2000. Unterverein, der in einer kleinen Gemeinde auf dem Hundsrück seine Liebesarbeit treibt, angeschlossen.

Ein Zentralausschuß der deutschen Frauenvereine zum Kampf gegen Schmutz und Schund in Wort und Bild wurde am 21. November 1910 von Vertreterinnen der Fraueninteressen aller Richtungen begründet. Es gilt, die bestehenden Frauenvereine für die praktische Arbeit auf diesem besonders für unsere Jugend und ihre Entwicklung so wichtigen Gebiete mehr als bisher zu interessieren. Maßregeln zur Verbreitung guter Literatur sollen gefördert, Bestrebungen zur Entwicklung eines guten Geschmacks unterstützt werden. Geschäfte, die die schlechten Schriften und Abbildungen nicht feilhalten, sollen von der gesamten Frauenbewegung bevorzugt werden. Dem Ausschusse können sich nur Verbände, nicht Einzelpersonen, anschließen. Unser Gewerbeverein der Heimarbeiterrinnen Deutschlands ist diesem freudig zu begrüßenden Zusammenschluß sofort beigetreten. Dem Vorstande gehören u. a. Dr. Alice Salomon als Vorsitzende, Frau Margarete Danneel, Gräfin Haacke, Paula Mueller, Anna Papprik, Margarete Telschow und Gräfin Pauline Montgelaß an.

Zur Beachtung.

Noch einmal sei auf die am 1. Januar 1911 in Kraft getretenen Satzungen bezüglich der Aenderung in den Auszahlungen von Krankengeldzuschüssen aufmerksam gemacht. Es darf von jetzt ab nicht mehr wie bisher, einmal innerhalb des Kalenderjahres zu einer beliebigen Zeit Krankengeldzuschuß ausbezahlt werden, sondern es muß nach Beschluß des letzten Verbandstages eine Karenzzeit von 52 Wochen seit dem Bezuge der vorhergehenden Unterstützung eingetreten sein, vergl. § 4 s der Satzungen. Der Hauptvorstand.

1910.

Bericht der Hauptkasse.

1910.

1. Einnahmen.

	Vierteljahr								Summe	
	I.		II.		III.		IV.			
	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.		
Beiträge ordentlicher Mitglieder	3964	20	7903	50	3935	96	6331	43	21535	08
Beiträge außerordentlicher Mitglieder	1290	00	2546	95	701	—	745	50	5284	35
Salten des Blattes	40	25	1	—	—	—	5	24	46	49
Zinsen	420	—	485	25	—	—	525	25	1430	50
Außerordentliche Einnahmen	671	31	163	30	128	95	223	95	1187	51
Außerordentl. Einnahmen der Gruppentassen	306	33	44	—	59	74	25	—	435	07
	6692	99	10544	—	4825	64	7856	37	29919	—
Einnahme von 1910									M. 29919	—
Ueberschlag von 1909									M. 24696	75
									Sa. M. 54615	75
1910: Abschluß.									M. 54615	75
Gesamteinnahme									M. 26389	88
Gesamtausgabe									M. 28225	87
Am 1. Januar 1911 Kassenbestand									M. 28225	87

2. Ausgaben.

	Vierteljahr								Summe	
	I.		II.		III.		IV.			
	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.		
Saal- und Bureauumiete	510	75	320	—	556	99	47	33	1118	27
Anschluß-Beiträge	221	9	83	—	317	83	71	—	693	73
Fach- und andere Leistungen	98	33	40	27	9	18	21	86	169	44
Druckkosten:										
1. „Heimarbeiterin“	540	93	718	25	7	50	363	80	1630	50
2. „Vorfriedenes“	36	20	63	—	—	—	43	—	142	20
Bücherei	123	60	84	25	73	90	121	25	352	—
Posto- und Postkosten	403	35	274	20	287	15	301	98	1286	68
Telefon	50	—	93	95	29	80	53	58	226	73
Betriebs-Material	1181	55	692	—	352	80	565	30	2791	65
Krankengeldzuschuß	786	50	1958	—	969	—	1308	50	5002	—
Böchnerinnenbeiträge	125	—	240	—	185	—	235	—	785	—
Lehrkurse	48	—	—	—	—	—	—	—	48	—
Sterbegeldzuschuß	50	—	15	—	100	—	—	—	165	—
Streit- u. Aussperrunterstützung	417	50	—	—	—	—	200	—	617	50
Gehälter	665	07	589	11	804	47	604	29	2492	94
Zahlung für ordentliche Mitglieder	13	00	6	45	9	75	11	63	41	73
Außerordentl. Ausgaben	69	15	892	70	609	14	426	—	1996	99
Gruppentassen	1570	68	2457	38	1139	06	1732	18	6899	52
	6891	43	8160	36	5231	59	6106	50	26889	88

Aus unserer Bewegung.

Altersheim für Heimarbeiterinnen. Die Gesamtsumme betrug in der Januarnummer 455,20 M. Hinzugekommen sind: F. 1 M., Dr. Schönheits-Posen 10 M., Gräfin Montgelas 100 M., Berlin-Nord 165 M. und Zinsen für 1910 2,41 M., so daß der Gesamtbestand jetzt 733,61 Mark beträgt.

Berlin-Nordost. Frau Wittnecht eröffnete unsere gut besuchte General-Versammlung an Stelle unserer immer noch kranken ersten Vorsitzenden und übermittelte der Gruppe ihre herzlichen Neujahrsgrüße. Wir hielten die Freude, Fräulein Samm als Gast unter uns zu sehen, die uns auch in Fräulein Behms Namen herzliche Wünsche aussprach. Frau Gutfnecht berichtete dann von unserer sehr gut verlaufenen Weihnachtsfeier. Zuerst wurde ein Prolog gesprochen, dann folgten verschiedene Aufführungen: Weihnachten kommt, Die Christrose, Der böse Robert (ein Puppenstück mit Gesang und Reigen), Die Glocke von Innisfree, vorgetragen von Frau Gutfnecht, Waldgeister in der heiligen Nacht mit Gesang und Reigen, Der Verjüngungssengel. Das Schlußbild war gebildet von sämtlichen Mitwirkenden: 42 Kindern und 7 Erwachsenen! Trotzdem verschiedene Kostüme neu angeschafft waren, an alle Anwesenden Sonntagstuchen verteilt und 190 Tassen Schokolade an die Kinder ausgeteilt wurden, blieb uns nach Abzug der Saalmiere und verschiedenen anderen Ausgaben zu aller Befriedigung noch ein Ueberschuß von 14,35 M. Zur allgemeinen Freude trug auch noch eine Verlosung bei. Unsere rührige zweite Vorsitzende hat viele Mühe und Zeit geopfert, die Stätte einzuläutern und alle Vorbereitungen zu treffen. Dafür ist unsere Weihnachtsfeier aber auch zu aller Zufriedenheit verlaufen; auch an dieser Stelle sei Frau Gutfnecht herzlich dafür gedankt. Nach der Teepause besprach Fräulein Samm das Hauptvorstandsprotokoll und besonders eingehend den am 12. Januar stattfindenden Heimarbeiterstag. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des alten Vorstandes bis auf zwei neu zugewählte Beisitzende. Es wurden vier neue Mitglieder aufgenommen, und die Versammlung schloß nach 10 Uhr mit dem Gewerkschaftsgesang.

Botanik. Am 12. Januar fand im Gasthaus zur Traube die erste Monatsversammlung unserer Gruppe im neuen Jahr statt. Das frühere Lokal wurde uns gekündigt wegen eines die hiesige Bevölkerung erregenden Artikels in der „Heimarbeiterin“ (1910, Nr. 11): „Wohnungsleude einer Heimarbeiterin“. Wir freuen uns aber, ein neues uns passendes Lokal gefunden zu haben, was in der Versammlung dankbar anerkannt wurde. Herr Sauber Schwarz las eine kleine Erzählung und ein Gedicht vor, unser Mitglied, Frau Krämer, trug das stimmungsgedichte: „Warum?“ vor. Wir hoffen, daß unsere Gruppe auch in diesem Jahr sich erfreulich weiterentwickeln wird.

Ein Reisebericht aus Erfurt. Bei meinem Aufenthalt in Erfurt besuchte ich die Versammlung unserer dortigen Gruppe. Zuerst begrüßte die Vorsitzende,

Frl. Wilharm, wie das ja so üblich ist, die Versammelten, dann die neu aufgenommenen Mitglieder, und als dritte wurde ich aufs herzlichste willkommen geheißen. Das Hauptwort war Berlin! — Die Vorsitzende behandelte die Bodenreformfrage und bezeichnete die Spekulation mit Grund und Boden, den unverdienten Wertzuwachs, als etwas sehr Ungehöriges. Als Beispiel führte sie an, wie ein Brieger Bauer, der ein Stück Kartoffelfeld besaß, durch dieses Stück Land zu einem blühenden Millionär wurde. Dann berichtete sie den Verlauf des Tempelhofer Feldes, der ein so großes Gefährde dem Mietskasernenbau freigibt.

Gruppe Erfurt hat einen geschulten Gesangsverein, nur aus Mitgliedern bestehend, der uns nach dem Vortrag durch zwei Lieder sehr erfreute. Darauf nahm Frl. v. d. Müsse das Wort und erzählte, daß sie bei ihrem vierzehntägigen Aufenthalt in Berlin unserer lieben Hauptvorsitzenden einen Besuch abstattete und sich gleichmäßig das neue, prächtige Heim unserer Hauptgeschäftsstelle angesehen habe. Vor allem interessierte sie der Arbeitsnachweis und der Unterricht, der dort erteilt wird. — Auch auf die erhöhten Beiträge kam man zu sprechen, die ja viele Verluste an Mitgliedern herbeiführten; aber nicht nur die Erfurter, sondern auch alle andere Gruppen hatten darunter zu leiden. Und doch nimmt unsere Organisation in der untersten Staffel den niedrigsten Beitrag! Ein Beweis, wie viel schwerer es ist, Beiträge von Heimarbeiterinnen als von der übrigen Arbeiterschaft zu erheben. Gruppe Erfurt wurde gelobt, weil sie so rührige Vertrauensfrauen besitzt. Natürlich — die Berliner Frauen haben es ja auch viel schwieriger. Wenn ich bedenke: wie oft geht es vier Treppen hinauf und herunter, und dann die Entfernungen, die es hier nicht gibt. Ja, wir alle dürfen den Eifer und die Liebe zum Werk nicht verlieren, dann überwindet man auch die vier Treppen! Auch daß unsere Hauptvorsitzende versprochen hat, auf der Durchreise der Erfurter Gruppe einen Besuch abzustatten, wurde erwähnt. Alle Kolleginnen freuen sich schon darauf. Zuletzt fand ich auf, bedankte mich für die freundliche Aufnahme und sagte, daß ich mich unter ihnen sehr wohl fühle. Es klang alles so vertraut und heimlich. Wir wurden darauf herzliche Grüße an alle Kolleginnen in Berlin und an unsere liebe Hauptvorsitzende aufgetragen, was ich hiermit ausrichte. Und außerdem rate ich allen lieben Kolleginnen, wenn sie sich auf der Durchreise an einem Orte befinden, wo wir eine Gruppe haben, es doch ja nicht zu veräumen, ihr einen Besuch abzustatten! Es ist ein gegenseitiges Freuen und Fragen, und die, die es tun, werden dasselbe empfinden wie ich. Um es kurz auszudrücken: man ist zu Hause! Ich will auch am Kartoffeltag zur Abendunterhaltung dort sein, und wenn es gewünscht wird, auch darüber einen kleinen Bericht erstatten.

Mit kollegialischem Gruß: ein Mitglied von Berlin-Ost.
Hätle a. G. In der Generalversammlung im Januar erstattete die Sekretärin den Jahresbericht. Das vergangene Jahr

kann als ein gutes für unsere Gruppen bezeichnet werden, denn trotz des durch die erhöhten Beiträge bedingten schwierigen Anfangs hat sich die Mitgliederzahl, allerdings nur unwesentlich, erhöht. Der Gesundheitszustand war ein besserer als im Vorjahre, es wurde verhältnismäßig wenig Krankengeld beansprucht. Auf den drei neuen Arbeitsgebieten, die 1909 aufgenommen waren, ist überall gute Entwicklung zu verzeichnen: Die großen Wäschelieferungen für zwei Krankenhäuser beschäftigten die Mitglieder bis in den Sommer hinein, und kurz vor Weihnachten konnte abermals mit der Arbeitsausgabe begonnen werden, jetzt mit der Aussicht, für das ganze folgende Jahr Beschäftigung zu haben, da eine erhöhte Anzahl Aufträge von öffentlichen und Privatkliniken vorliegt. In der Arbeitsvermittlung für Ausbilderinnen usw. wurden 261 Nachfragen (gegen 180 im Vorjahre) befriedigt, und an den Lehrkursen, zwei Wäsche- und zwei Schneiderkursen, nahmen zusammen 50 Mitglieder teil. Auch wird der Verkauf von Rahlgarn und Knöpfen lebhaft in Anspruch genommen. So gehen wir frohen Mutes ins neue Jahr, eine jede mit dem Vorsatz, möglichst intensive Arbeitstätigkeit zu betreiben. Die dem Jahresbericht folgende Vorstandswahl ergab Wiederwahl der wichtigsten Vorstandsämter. An dem Heimarbeitertag beteiligten sich sechs ordentliche und zwei außerordentliche Vorstandsmitglieder. Ueber das Hausarbeits- und Arbeitsstammengesetz kam es zum Schluß zu einer lebhaften Auseinandersetzung. Für die hiesigen Zuzugspapierarbeiterinnen, die bei 5 Pf. Stundenlohn nicht einmal unserer Organisationsbeitrag erschwungen können, wurden dringend Lohnämter gefordert. Möge der Reichstag und der Bundesrat die Stimmen des Heimarbeitertages hören!

Hamburg-Winterhude. Unsere Januar-Versammlung stand schon unter dem Zeichen der Vorstandswahlen. Die Vorsitzende besprach die Pflichten, welche die Uebernahme der verschiedenen Ämter den Mitgliedern bringt und legte es allen ans Herz, diesen Pflichten im Falle einer Wahl gewissenhaft nachzukommen. Daran verlas sie den Artikel von Fräulein Hamm über die Vorstandswahlen, der so vortrefflich den Wert der Wahlen darlegt. Aus der Versammlung wurden hierauf Vorschläge für den Wahlaufsch gemacht, nach dem in der Generalversammlung die Wahl vorgenommen werden soll. Freudig wurde die Einberufung des Heimarbeitertages begrüßt und Frau Brüggemann, unserer Delegierten, aufgetragen, recht viel in Berlin zu lernen. Zum Schluß hielt Herr Dr. Davids einen Vortrag über das Strafrecht für Jugendliche, das er uns allen klar verständlich vorführte. Er schloß mit der Bitte an die Mütter, ihre heranwachsenden Kinder vor schlechten Einflüssen zu bewahren, sie zu guter Beschäftigung heranzuziehen und vor allem, sie in frischer Luft spielen und turnen zu lassen.

Königsberg i. Pr. „Glück auf zum neuen Jahr!“ rufen wir Königsberger allen Kolleginnen in Nord und Süd zu, wenn es auch schon Februar sein wird, wenn sie dieses lesen. — Viel Arbeit wird es uns allen bringen, soviel ist gewiß, hoffentlich auch allen einen Schritt vorwärts helfen. — Nachdem das Weihnachtsfest am 28. in der Palästra Albertina zu allseitiger Zufriedenheit und Freude ausfiel, haben wir im neuen Jahr schon eine Vorstandssitzung und eine Versammlung für die Haberberger Mitglieder erlebt. Die Vorstandssitzung wurde schnell einberufen, da es galt, eine Abgesandte zum Heimarbeitertag nach Berlin abzuordnen. Dieses geschah in der Person von Frau Jendrich, welche die Vertretung unserer Gruppe dort übernahm und dann später uns Bericht erstatten soll. Mit den Versammlungen hat der Haberberg den Anfang gemacht am 11. d. Mts. Die 57 Mitglieder, die diesen Stadteil bewohnen, sollen von nun an auch wieder regelmäßig einmal im Monat zusammenkommen und eifriger mithelfen wie bisher. Daher wurde die Versammlung am 11. auch als eine vorbereitende Generalversammlung angesehen — die eigentliche kommt erst — und ein besonderer ordentlicher Vorstand gewählt, in Frau Lehmann als 2. Vorsitzende, Fräulein Buchsteiner als 2. Kassensführerin und Fräulein Marie Kubick als 2. Schriftführerin. Frau Lehmann, ein außerordentliches Mitglied, die dort wohnt, will die Kasseneinzahlungen für den Haberberg übernehmen, damit allmählich unser liebes Fräulein Erdriet etwas von ihrer schweren Arbeit entlastet wird. — Es wurde beschlossen, daß die Haberberg-Versammlungen regelmäßig an jedem Mittwoch nach dem ersten des Monats stattfinden sollen. In der Pause wurde dort gleichfalls eifrig Kaffee, Tee und Kakao gekostet, so daß wir schon die Mitglieder nach bequemem zu machen, übernimmt unsere getreue Frau Koenig einen Vorrat, der besonders für die Sachmeister in Betracht kommen wird; können sie doch von dort täglich mit Ausnahmehilfe von zwei Mittagsstunden das Gemünschte holen. Die Geschäftsstelle in der Magisterstraße führt natürlich auch weiter Garn. Im ganzen kann der Jahresbericht Gutes erzählen;

einen Zuwachs von 78 Mitgliedern hatten wir zu verzeichnen, so daß wir jetzt 224 ordentliche haben. Das dritte Hundert erreichen wir dann hoffentlich in diesem Jahr. Bezeichnend ist auch der Stand der Gruppenkasse: 86,50 Mk im vorigen Jahr — in diesem fast doppelt so viel. Freilich ist davon abzuziehen die Reise unserer Delegierten nach Berlin, zu der die Gruppenkasse die Hälfte beigetragen hat. — Auch die Arbeitsvermittlung hat die doppelten Zahlen gegen das Vorjahr aufzuweisen: 175 Aufträge und 173 Meldungen nach Arbeit gegen 70 und 50 im Vorjahre. Leider gehen wir nicht so gut ins neue Jahr wie z. B. die Gruppe Halle; wir haben zurzeit gar keinen großen Auftrag in Aussicht — wollen aber deshalb den Mut nicht sinken lassen. Wir haben ja auch nur eben den ersten bewältigt, der uns grade am Silvesterabend bezahlt wurde. — Kleine Aufträge gibt es aber auch jetzt wieder, wie z. B. eine Ausstattung. Sorge macht es uns, daß wieder von Lohnverfälschung bei der Firma Alexander u. Schernach zu hören ist, in der Engros-Lagerarbeit. Die beteiligten Arbeiterinnen halten sich aber ängstlich fern von uns, obgleich ihnen im vergangenen Jahr durch Vorstellung beim Chef eine kleine Lohnhöhung verschafft werden konnte. — Auch ein allgemeiner Schneiderstreik wird hier zum 1. April angeündigt, zu dem wir Stellung nehmen müssen. Ihr seht, Kolleginnen, viel Sorgen überall; aber wir werden uns nicht unterkriegen lassen, sondern wollen nun erst recht dicker durch. „Wer Gott vertraut, brav um sich haut, der hat auf keinen Sand gebaut!“

Leipzig. Ende gut — alles gut! Das können wir wohl sagen, wenn wir auf das verflossene Vereinsjahr zurückblicken. In Jahresfrist hat sich unsere Gruppe um ca. 75 Mitglieder vermehrt, so daß wir bereits seit Januar ein geräumigeres Lokal beziehen mußten. Von nun an finden unsere Versammlungen jeden ersten Montag im Monat am Johannisplatz 3, Postgebäude, erster Stock, 1/8 Uhr abends statt. Von seiten der hiesigen Frauenvereine finden wir lebhaftestes Interesse und Entgegenkommen. Unsere Vorsitzende, Fräulein Eliza Krapi, sprach kürzlich auf Veranlassung des „Deutschen Frauenbundes“ über „Heimarbeit und Heimarbeitsbedingungen“, unsere Sekretärin bei den christlichen Textilarbeitern in Weiz über den „Wert der Organisation für Frauen“.

Unsere Weihnachtsfeier am 9. Januar sah in den neuen Vereinsräumen über 200 Personen versammelt, die an festlich geschmückten Tischen den Worten des Herrn Pastor Schumann, Herrn Bildhauer Trebst, Fräulein Krapi und unseres ordentlichen Mitgliedes, Frau Kint, lauschten. Für Unterhaltung sowie Beköstigung durch original verkleidete Mitglieder war Sorge getragen. Während Frau Brunner uns mit stimmvollem Solosong übertraf, begleitete Fräulein Rose Fischer, Gesangspädagogin, die lebenden Bilder mit den entsprechenden Liedern zur Freude aller, die sich eingestellt hatten. Das war also die erste Feier im neuen Jahre, die erste Versammlung — und sie prophezeit uns Gutes. Möge sich aller Hoffen erfüllen und das angefangene Jahr für uns alle ein gesegnetes sein!

Stuttgart. Am 13. Dezember fand in der Arbeiterhalle unter sehr zahlreicher Beteiligung unsere Weihnachtsfeier statt, die allen Teilnehmern viele Freude brachte. Zuerst wurde ein kleines Singspiel „Die lieben Geister“ von Humperdinck aufgeführt, was besonders die Kinderherzen in Entzücken versetzte, hierauf ein kleiner Scherz in schwäbischer Mundart „Was der Zeppetin alles kann“, den Schluß bildete ein stimmungsvolles lebendes Bild nach Walter Fiele „Die heilige Nacht“. Herr Gewerkschaftssekretär Krug schilderte mit tief empfundenen Worten die Bedeutung des Weihnachtsfestes. Die Pausen zwischen den einzelnen Stücken wurden durch Vorträge unseres Singschors ausgefüllt, der damit ein ehrenvolles Zeugnis ablegte gleichermaßen für die Tüchtigkeit seiner Dirigentin wie für den Fleiß und Eifer der Teilnehmerinnen. — Und nun ist das neue Jahr ins Land gezogen und mit ihm beginnt nach den hohen Freuden der Weihnachtszeit wieder die ernste werktätige Arbeit. Wenn wir uns die Tätigkeit unserer Gruppe im verflossenen Jahr vor Augen stellen, so dürfen wir uns mit herzlichster Freude sagen, daß es mit unserem Verein vorwärts gegangen ist. Die Erhebung der Zahlstelle von 10 auf 12 für selbstständigen Ortsgruppe, die Gründung einer Zahlstelle in Cannstatt, die Einrichtung des Fied- und Singkurses, die beide gegeben und zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, das alles sind Marksteine in der Geschichte unseres Vereins, von denen aus er sich, wie wir hoffen, immer mehr ausbreiten und zu kräftigem Wachstum emporwärtigen wird. Auch unsere Erholungskasse hat wieder in reichem Maße ihre segensreiche Tätigkeit ausgedehnt; wenn diese auch durch den Wegfall der Waldberholungsstätte, die in dem regnerischen Sommer keine günstigen Resultate erzielt hatte, wesentlich geringer war, als in früheren Jahren. Mehrere Heimarbeitertinnen haben in

den staatlichen Erholungshäusern oder sonst in guter Landluft auf Kosten der Kasse einige Wochen verbringen dürfen. Andere, die den durch ihre Abwesenheit bedingten Ausfall des Verdienstes scheuten oder sich nicht entschließen konnten, ihre Familie zu verlassen, sind in den Stand gesetzt worden, sich reichlichere und kräftigere Kost zu verschaffen; wieder anderen ist während ihrer Erholungszeit aus den Mitteln der Kasse eine Pflegerin bestellt worden, die zu Hause nach dem Rechten sah und ihnen so einen ruhigen, sorgelosen Genuß der Ferien ermöglichte. In diesem Jahr beabsichtigt die Kasse, möglichst in der Nähe des Waldes, einen Garten zu erwerben, in welchem die erholungsbedürftigen Mitglieder sich tagsüber aufhalten können und — darin eigene Wirtschaft betreiben. Bis jetzt sind uns von allen Seiten für die Kasse so reiche Gaben zugeflossen, daß wir hoffen dürfen, diesen Plan verwirklichen zu können; so gehen wir getrost ans Werk, werden wir doch von der Erkenntnis geleitet, daß eine Erholungszeit für Heimarbeiterinnen um so notwendiger wird, je rascher in dem immer schwerer sich gestaltenden Kampf ums Dasein ihre Kräfte sich abnützen und verzehren. So wollen wir treulich zusammenstehen und frisch und freudig unsere Arbeit tun zum Besten unseres Vereins. Im neuen wie im alten Jahre sei unser Wahlspruch: „Vorwärts mit Gott!“

Dank.

Ehe der erste Monat des neuen Jahres zur Rüste geht und in der Arbeit für alte und neue Aufgaben das Vergangene verjunkt, ist es mir Herzensbedürfnis, im Namen des gesamten Hauptvorstandes und im Namen aller getreuen Mitarbeiterinnen auf der Hauptgeschäftsstelle wie in der Betriebswerkstätte ein herzlichtes Wort des Dankes zu sagen. Ein Wort des Dankes an alle unsere Ortsgruppen, Vorstände wie Mitglieder, Heimarbeiterinnen wie Freunde der Bewegung für jeden treuen Gruß, der zur Feier des zehnjährigen Bestehens unserer Organisation an der Zentrale einfließt! Der innige Zusammenhang in unserer Bewegung, die Anerkennung, die sie sich bei ungezählten befreundeten Arbeiterorganisationen und Frauenverbänden errungen hat, die warme Anteilnahme einzelner aus Fürstenschloß, Bürger- und Arbeiterhaus — es trat uns allen an jenem Gedenktag wie ein kostbares, hochzuhaltendes Kleinod ins Bewußtsein. Wir danken es allen, die unserer gedachten, von ganzem Herzen und geloben, durch treue Arbeit dem vorgesteckten Ziele zu, darum zu ringen, daß die deutsche Heimarbeiterinnenbewegung in alle Zukunft die Stätte bleibe, wo alle eines Sinnes sind, wo immer sie auch sonst im Leben stehen. — Auch für alle freundlichen Grüße und Wünsche zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel sei jedem einzelnen innig gedankt. Gott sei mit ihnen allen und mit uns und unserer Bewegung! Vorwärts mit Gott!
Margarete Behm.

Bersammlungsanzeiger.

- Gauverband Groß-Berlin.** Generalversammlung: 16. Febr., 8 Uhr, Musifestraße, Kaiser Wilhelmstr. 18 M.
Berlin-Moabit. 6. Febr., 6. März, 1/28 Uhr, Bilsnader Straße 63.
Berlin-Nord. 13. Febr., 13. März, 1/28 Uhr, Bernauer Str. 4.
Berlin-Nordost. 7. Febr., 7. März, 1/28 Uhr, Schönhauser Allee 177, Quergebäude II.
Berlin-Ost. 6. Febr., 6. März, 1/28 Uhr, Gr. Frankf. Str. 11, Hof I.
Berlin-Süd. 7. Febr., 7. März, 1/28 Uhr, Johannisstr. 6, gr. Saal.
Berlin-Südost. 21. Febr., 21. März, 8 Uhr, Lausitzer Straße 9, Stfl. r. I.
Berlin-Wedding. 20. Febr., 20. März, 8 Uhr, Alte Nazarethkirche, Schulstraße.
Berlin-West. 13. Febr., 13. März, 1/28 Uhr, Kollendorferstr. 41, S. vt.
Bielefeld. 5. Febr., 5. März, 5 U., im alten Rathaus, am alten Markt.
Botanang. 2. Febr., 2. März, Gasthaus „Traube“.
Dreslau-Nord. 6. Febr., 6. März, 8 Uhr, Bassteigasse 7.
Dreslau-Süd. 13. Febr., 13. März, 8 Uhr, Herrenstraße 21-22.
Dromberg. 13. Febr., 13. März, Neue Volksschule am Hann-don-Wehghern-Platz.
Danzig. 13. Febr., 13. März, 8 1/2 Uhr, Westpr. Gewerbehalle.
Darmstadt. 3. Febr., 3. März, 8 Uhr, Stifftstr. 47.
Dirschau. 3. Febr., 3. März, 8 Uhr, Vereinshaus, Samborstraße.
Dresden-Alstadt. 21. Febr., 21. März, 1/28 Uhr, Am See 3, pt.
Dresden-Neustadt. 7. Febr., 7. März, 1/28 Uhr, Glacisstr. 8.
Düsseldorf. 1. Febr., 1. März, 8 Uhr, Paulushaus, Eingang Zahnstr. 11.
Elbing. 6. Febr., 6. März, 8 Uhr, Erholungsheim.
Erfurt. 6. Febr., 6. März, 8 Uhr, Allerheiligenstr. 10, Vereinshaus.
Essen. 23. Febr., 23. März, 8 Uhr, Alfredshaus.
Frankfurt a. M. 1. Febr., 1. März, 8 Uhr, Bleichstr. 40.
Friedrichshagen. 21. Febr., 21. März, 8 Uhr, Diakonissenhaus.
H. Gladbach. 2. Febr., 2. März, 8 Uhr, Dahlemer Str., Gefellenhaus.
Gröschheim. 17. Febr., 17. März, 8 1/2 Uhr, Meintinderschule, Schulstr.

- Halle-Nord.** 1. Febr., 1. März, 1/28 Uhr, Albrechtstr. 27.
Halle-Süd. 13. Febr., 13. März, 1/28 Uhr, Mauerstr. 7, Gerb. 3, Heimat.
Hamburg-Stadt. 13. Febr., 13. März, 8 Uhr, ABC-Str. 57, I.
Hamburg-Hammerbrook. 7. Febr., 7. März, 8 U., Hammerbrookstr. 66, I.
Hamburg-Winterhude. 14. Febr., 14. März, 8 Uhr, Eisenheim, Bohmooortweg 31.
Hannover. 6. Febr., 6. März, 8 Uhr, Burgstraße 30, Arbeiterverein.
Kassel. 9. Febr., 9. März, 8 Uhr, Altes Rathaus, Obere Karllstr. 12.
Köln. 13. Febr., 13. März, 8 Uhr, Marzellenstr. 13, Aula.
Köln-Koll. 22. Febr., 9 Uhr, Koll: Vereinshaus, 22. März, 9 Uhr, Humboldt-Kolonie: Vereinshaus.
Königsberg i. Pr. 20. Febr., 20. März, 8 Uhr, Vorder-Rohgarten 49.
Leipzig. 6. Febr., 6. März, 1/28 Uhr, Johannisplatz 3, Hof I.
Magdeburg. 9. Febr., 9. März, 8 Uhr, Richards Festale, Abfelfstr.
München. 19. Febr., 3 Uhr, Stiftungszeit, 19. März, 3 Uhr, Hofotofaal des Haderbräu, Senblinger Straße 75, I.
Meiße. 9. Febr., 9. März, 8 Uhr, Kath. Vereinshaus.
Neuenhagen. 13. Febr., 13. März, 7 U., bei Reimann, Schweizerhaus.
Neuß. 9. Febr., 9. März, 8 1/2 Uhr, bei Hemmerden, Neustr.
Nordhausen. 1. Febr., 1. März, 8 1/4 Uhr, Riefenhaus am Lutherplatz.
Pantow. 8. Febr., 8. März, 8 Uhr, Kaiser-Friedrichstr., Gewerkschaftsh.
Potsdam. 20. Febr., 20. März, 1/28 U., Vereinshaus vor dem Berliner Tor.
Rhegdt. 1. Febr., 1. März, 8 Uhr, Odenkirchener Straße bei Wassen.
Rixdorf. 27. Febr., 27. März, 1/28 Uhr, Bergstraße 147, Bürgerfale.
Rummelsburg. 20. Febr., 20. März, 8 Uhr, Gemeindehaus, Prinz-Albertstraße 59.
Schwandheim. 13. Febr., 13. März, 8 1/2 Uhr, „Zum grünen Baum“.
Stettin. 2. Febr., 2. März, 8 Uhr, Elisabethstr. 53.
Stolz. 6. Febr., 6. März, 8 Uhr, Aula der Hh. Töchterchule.
Stuttgart. 1. Febr., 1. März, 1/28 Uhr, Hohe Str. 11.
Twistringen. 5. Febr., 5. März, 4 Uhr, Gefellenhaus.
Weißensee. 13. Febr., 13. März, 8 U., Gemeindehaus a. Mirbachplatz.
Wiesbaden. 13. Febr., 13. März, 8 Uhr, Draniensstr. 53.
Wilmersdorf. 1. Febr., 1. März, 8 Uhr, Gemeindefchule, Koblenzer Straße 22-24.

Schon wieder sind fünf liebe Mitglieder aus unseren Reihen abberufen worden.

In Gruppe **Berlin-Nord** starb am 14. Dezember 1910 an einem Herzfehler unser liebes Mitglied

Fräulein Pauline Blume,

geboren am 27. Februar 1864 in Detschel, Kreis Landsberg a. W.

In Gruppe **Berlin-Moabit** starb am 18. Dezember 1910 im neunten Jahre ihrer Mitgliedschaft an Juckerkrankheit unser treues Vorstandsmitglied

Frau Helene Dieckelmann, geb. Leuner,

geboren am 22. Januar 1857 in Gera.

In Gruppe **Berlin-Ost** starb am 2. Januar 1911 an Herzschwäche eines unserer ältesten und treuesten Mitglieder,

Witwe Marie Nagel, geb. Mehnert,

geboren am 11. März 1831 in Züterbog.

In Gruppe **Berlin-West** starb am 8. Januar 1911 unser liebes Mitglied

Fräulein Friederike Henning,

geboren am 17. September 1853 in Heringen, Kreis Sangerhausen.

In Gruppe **Magdeburg** starb am 2. Januar 1911 infolge einer Operation und Lungenentzündung nach langem Leiden unser liebes Mitglied

Frau Adelheid Meinecke, geb. Müller,

geboren am 8. September 1868 in Sht.

Inhalt: Singspruch. — Der deutsche Heimarbeiterstag. — Gesetzliche Wohnstätten und freie Tarifvereinbarung. — Soziale Wandlung: Die Rechte der weiblichen Armenpfleger. Arbeiterkolle in Berlin. — **Vernünftige Wandlung:** Es geht vorwärts! Der Deutsche Volkswohlthätige Verband. Buchow. — **Aus anderen Verbänden:** Die Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt. Zehn Jahre Gesellschaft für Soziale Reform. Der Verband für sachgemäße Ausbildung der Frau. Frauenhilfe. Zentralauschuss gegen Schmutz und Schand. — Zur Beachtung. — Bericht der Hauptstelle. — **Aus unserer Bewegung:** Altersheim. Gruppenberichte. — Dank. — Bersammlungsanzeiger. — Todesanzeigen.